

[Professor Gscheidtli]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geographisch politisches Mistessen.

Jede Brille gehört in ein Futteral. Da nun der Mensch verpflichtet ist, die Weltgeschichte durch eine Brille zu betrachten, so ist sein sterblicher Leib als Futteral anzusehen, und darum muß für gehöriges Futter gesorgt sein. Schauen wir, wie es sich die Völker zurecht legen, oder wie es ihnen von den Regierungen zugeschnitten und zugemessen wird.

Bacchus und Ceres wurden von den Griechen Gottheiten genannt. Warum sollen Deutsche und Welsche, die beide weit hinter Hellas zurückstehen, nicht Abgötterei treiben, der Esfäßer mit seinen Gänseleberpasteten, der Spanier mit seiner Olla podrida, und der Jurassier mit seinem Schlangentraut? Es ist ja doch nur maskierte Vaterlandsliebe. Die Schulkinder würden dem Geographielehrer mit ganz anderem Interesse folgen, wenn sie bei Neapel Orangen, bei Parma Maccaroni mit Parmesanerlase und bei Bologna eine tellergroße Schnittte Mortabella zu schmecken körieten.

Der Herbst ist in manchen Gegenden die Zeit der Junstessen, weil in dieser Jahreszeit am leichtesten schöne Plättlein aufzubringen sind, denn die Lachse schwimmen den Fischen ins Netz und Reh und Hasen präsentieren sich dem schußfertigen Jäger. Eine solche Bürgerfütterung auf Kosten der hieberten Voreltern ist daher auch eine Art Friedenskongreß, wo man gegen alle Kreatur freundlich gesinnt ist, die sich an die Gabel pießen läßt. An diesem Tag machen auch die Arbeiter keine Strike, wenn der Tisch für sie gedeckt ist.

Die ehemalige heilige Allianz war durch westphälischen Schinken vertreten, der Preußen repräsentierte, durch russischen Caviar und Sterlettsuppe und durch Dachscheißerl und Mistkräzerl, wodurch man an Desterreich gemahnt wurde, nicht etwa sadenscheinige sogenannte Wienerwürstlein, die der Seele eines Schneidergesellen eher gleichen als einem hübschen Donaueibchen. Dagegen paßt für plumpe Engländer das Plumpudding mit den Mixedpickles des Egoismus.

Sowie es Vaterlands- und Heimatsliebe gibt, Anhänglichkeit an den Staat, an den Gau, selbst an Tal- und Dorfschaft, so mit den Speisen. Eisleithanien hat seinen Kaiserschmarren und seine Kaisersemeln, Transleithanien sein Paprikahuhn und seinen Kulturuz, der mit einem Eligowitz hinuntergegurgelt wird. Das böhmische Rebhuhn aber, weil man den Gehen immer etwas vorrupfen will, ist aus Fleischresten zusammengesetzt. Der Holländer rühmt sich den Mattjes und geht nachher ans Pipensmofen oder er sucht sich im Woffelje huys en lew Meisje, der Provençale, sein europäischer Gegenföhler, setzt sich vor die Bouillabaisse und genießt dazu die herrlichsten Weine seines Landes. Der Chinese findet eine Regenwürmeruppe, Saisischlosser und Seemalzen eine Delikatesse und der Malale freut sich auf einen fricassierten Missionar. Der Student in Greifswalde und Kofstock gönnt sich einen Kollmops, der in Tübingen eine Portion Gänsefleisch. Diejenigen Gothaer, die von wegen ihrer armeneligen bürgerlichen Geburt nicht im gipfelreichen Fürsten- und Adelskalender stehen

trösten sich mit einer zweizipfiligen Gothaermurki. Der Basler ist stolz auf seinen Lachs à la Baloise und nimmt auch oft mit etwas anderem vorlieb, der Zürcher wird gerührt beim Anblick der Dirggeli, greift aber hie und da auch zu anderer Kost. Weil die Lachse nicht nach Schaffhausen kommen und es also keinen „Lachs mit Zwiebeln“ gibt, so ist der Schaffhauser die Zwiebeln allein und zwar en gros, Böllenwaihe.

Vom Käse allein ließe sich eine Geschichte aufschreiben, denn es ist denn doch ein Unterschied zwischen einem zentnerschweren und doch so appetitlichen Emmenthalerlaib, der gleichsam eine Panzerplatte ist gegen den Hunger, und einem Harzertäschchen, um das die Mädchen Freiübungen machen; es sind aber nicht kässerige Niederemäbchen, sondern solche, die sich nachher in Kofstiegen verwandeln. Einer Apotheke gleicht der karpathische Biptauerkäse, der mit sieben Ingrebientzen tierischer und pflanzlicher Natur zu einem Brei verchafft wird und daher auch eine Farbe hat wie der Aßhermittwoh.

In Uhland's poetischer Heimat reimt sich Schäggl und Spähli, Knöpfli und Tröpfli. Mein Liebchen, was willst du noch mehr. Der Italiener des Berglandes schüttelt die Kastanien vom Baum, der an der Seeküste holt sie aus dem Meere, castagna di mare, Seeigel. Der Estländer zieht die Neunäugler aus dem Sande der Sümpfe, der Festländer ißt Kartoffeln mit neuen Augen und trinkt Eichorienauce dazu. Eine Herbdöpfelkrösti mit Nideln, wie man sie im Emmenthal zu fertigen weiß, ist allerdings tröstlicher.

Während sich zivilisierte Völker mit superfeinen Menutiteln voll Zug und Trug gaudieren, genießt der Montenegriner seine Gammelrippchen à la brigantaggio, was allerdings noch herzerwärmender ist, als eine norddeutsche Bierkalkschale. Desgleichen ist eine minestra alla milanese gewiß menschenfreundlicher als ein Hofschnepfendred, an dem sieben Köche sieben Tage herumapothekert haben.

Wie mit der Speise, so geht es mit dem Trank. Der Belgier lappt sein Campit, das ihm niemand mißgönnt. Der Schlesiener nippt seinen vietriolfauren Grüneberger, weil ihn ein großer Schluck töten würde. Dem Sachsen ist der Bismenchenkaffee eine Herzerquickung. Der Normänner muß Eider, der Züricher Sauser und der Spanier cioccolata spumante haben; aber dem Berliner behagt die kühle Blonde und dem Rheinländer ein Schorlemorle. Aridebein und Bitterer sind bald international.

Reben der Weltgeschichte ist die Kirchengeschichte nicht zu vergessen: Der Marzipan der Venetianer und Spaniens Johannisbrot erinnern an die Evangelisten. Lacrimae-Christi und Liebfrauenmilch sind natürlich höchst christliche Getränke. Aber auch der fränkische Vodsbeutel, der in Würzburgs Bistum zu suchen ist, ist eine geistlich-geistige Gabe. Besser als alles aber ist die vom Schutzpatron der Armen gestiftete Martinsgans. Und vielleicht noch besser schmeckt den Ruben die auf dem Felde geröstete Kartoffeln, mit oder ohne Prügelsuppe.

Wünschen wohl gespeist zu haben! —

Wertvollste Zuhörer!



Es ist mir schon oft vor- und nachgelommen, daß man mich so froshartig betrachtet hat, um zu wissen, was meine Lieblingsfarben wären in Bezuglichkeit auf Politik und persönliches Miß- und Wohlgefallen, resp. Wohlbestinden, und ich bin entschlossen, Ihnen in Sachen, besonders zur Sauerzeit, reinen Wein einzuschenken. Politisch kann man der Gesundheit unbeschadet Allerlei sein, oder auch nicht. Es ist gut, wenn man dergleichen Dinge in sich selber verdrückt und allen unheimlichen Nachfragen blindschleichenartig ausweicht, so daß der unberufene Fräglar gar nicht weiß, woran er ist. Ich erlaube mir, die mancherlei Parteien einer Betrachtung zu unterwerfen wie folgt.

Zum Beispiel: Sei der Bürger liberal, So paßt es ihm denn doch nicht allemal. Besonders hat er einen Schwager Dabei als Gegenteil auf Lager.

Erklärt Du Dich sogar als radikal, dann ist's vielleicht der Gattin eine Qual. Gehörst Du zu Konservativen, dann fährt Du leichtlich mit den Schiefen; Da will ein jeder, sei er noch so klein, doch immer größer als der and're sein. Was sag' ich von Ultramontanen? Ist irgendwo Gefahr zu ahnen — Für Kirchen, Klöster oder Geistlichkeit, und sieht ein Pfarrer — gib ihm das Geleit.

Am besten kannst Du Dich beschilden, wenn Du gehörst zu zahmen Wilden. Es freut mich immer, wenn ein Abstinenter den Alkohol von früher her noch kennt.

Und wenn ein Vegetarianer sich öfter zeigt als Momentaner. Und weil die Silbe: „Ist“ von „Sein“ kommt her, (es fällt mir das Bekentnis leider schwer)

So reim' ich die Sozialisten mit Anarchisten zu den „Isten“. Ich bin nun aber selber auch ein „Ist“, von altersher ein stiller Egoist. Das ist für jeden Menschen g'scheider bezüglich Amt und Geld und Kleider. Zum Glücke fällt es Euch gewißlich ein: „Wir alle wollen Egoisten sein! „Um nicht Parteien anzuhängen, bei Mitgegangen: Mitgefangen.“

Ja wohl Verehrteste, das ist das Klügste von allem was sie sein und tun können.

Im Ratsaal gibts bekanntlich Rechte und Linke. Wer sich im Grunde zu den Rechten schreibt, und aber doch getreu den Sinken bleibt, Hat Mittelwege eingeschlagen, um schöne Mittel heimzutragen.

Also Verehrte, bleiben Sie Egoisten, laufen Sie den Mittelweg, damit Sie wie ich zu Mitteln kommen. Was ich Ihnen nebst bon soir von Herzen wünsche.

Spruch-Varianten.

Der Welt mehr geben, als sie uns gibt,
Die Welt mehr lieben, als sie uns liebt,
Und nie um Beifall der Großen werben —
Das macht als „Lump“ hinterm Zaune sterben! . . .

Schlimm, wer alt in Frühlingstagen,
Schlimm, wer schon im Sommer erschläft,
Nicht im Herbst kann Früchte tragen,
Nichts für den schlimmen Winter errafft. —

Um reich dereinst zu sterben,
Denk bei Allem nur an's Erwerben;
Doch wollt ihr famos wie der Zar nur leben,
Sucht Pump um Pump nur zu erheben —
Denn die Pleite kommt dann von selber.